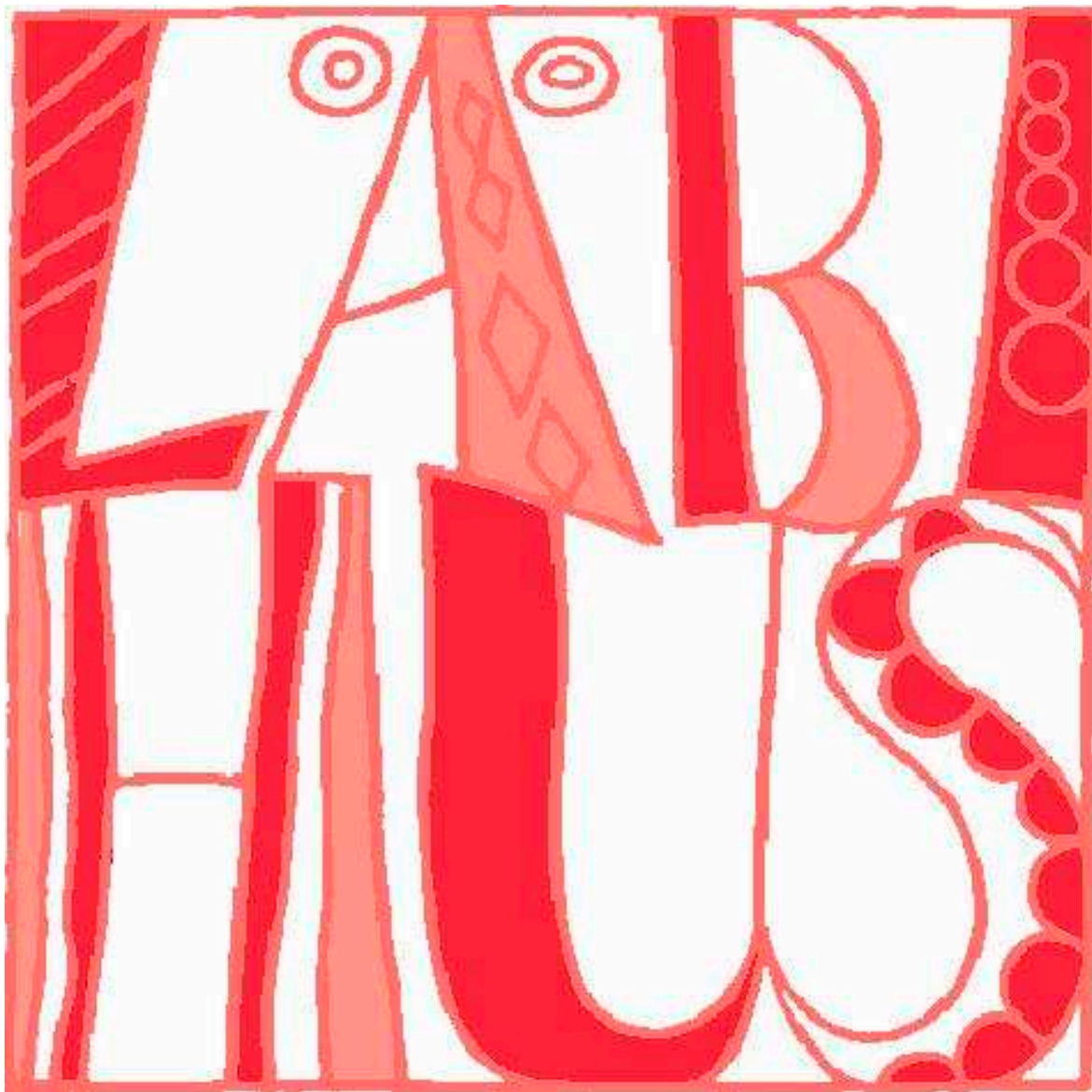


Verein Kindertagesstätte Läbihus



Jahresbericht 2007

Inhaltsverzeichnis

Abschied der Präsidentin	Seite 2
Bericht aus dem Betrieb	Seite 4
Finanzen / Tarife	Seite 13
Geschäftsbericht	Seite 15
Mein Besuch im Läbihus	Seite 18
Vorstand	Seite 22
Impressum	Seite 23



Abschied der Präsidentin

Elsbeth Maring-Walther

Liebe Leserin, lieber Leser

Ja, liebe Leserinnen und liebe Leser – Sie haben richtig gelesen. Mit diesen Zeilen verabschiede ich mich von Ihnen als Präsidentin der Kindertagesstätte Läbihus.

Es fällt mir ausserordentlich schwer, diesen Schritt zu tun und auf die Mitgliederversammlung hin dieses mir sehr ans Herz gewachsene Amt nieder zu legen. Erst jetzt, beim Schreiben dieser Zeilen, wird mir richtig bewusst, dass ich nun definitiv Abschied nehmen muss.

Meine beiden erwachsenen Kinder sind flügge geworden und verlassen das Elternhaus. Einerseits dankbar und stolz darauf, dass sie selbständig geworden sind und nun ihren eigenen Weg gehen, andererseits auch mit Wehmut, lasse ich sie ziehen. Was haben meine Kinder mit dem Rücktritt vom Präsidium des Trägervereins Kita Läbihus zu tun, werden Sie sich fragen. Ebenso wie mit dem Loslassen meines Sohnes und meiner Tochter geht es mir mit der Kindertagesstätte. Es ist für mich, als ob ich ein drittes Kind ziehen lassen muss. So wie ich meine Kinder nicht zurückhalten kann, kann ich es auch hier nicht. Ich habe keine andere Wahl – es muss sein! Es ist das Ende eines spannenden und reich erfüllten, aber zugleich auch der Beginn eines für mich wiederum spannenden, neuen Lebensabschnittes. Mein neues Amt als vollamtliche Gemeindepräsidentin bedeutet für mich eine grosse neue Herausforderung, lässt jedoch aufgrund von Interessenkonflikten das Präsidium des Trägervereins Kita Läbihus nicht mehr zu. Der Kita-Betrieb ist mit der Gemeinde durch eine Leistungsvereinbarung verbunden und somit nicht mehr ein unabhängiger Betrieb. Dieser Umstand bedeutet für mich nun, Konsequenzen zu ziehen. Eine berufliche Neuorientierung und damit eine neue Herausforderung waren mir wichtig – ich habe mir dies seit längerem als Ziel gesetzt, habe darauf hin gearbeitet und habe dieses Ziel am 25. November 2007 auch erreicht. Darüber freue ich mich sehr. Mit einem weinenden wie auch mit einem lachenden Auge nehme ich nun Abschied und lege die

Geschicke dieser mir viel bedeutenden Institution in neue Hände. Hans Wüthrich, treuer wie auch sehr geschätzter Wegbegleiter und Vorstandsmitglied erster Stunde, wird zusammen mit Daniel Lehmann, Mitglied des Vorstandes seit einem Jahr, als Co-Präsidenten ad interim für ein Jahr dieses Amt übernehmen. Für zwei an diesem Amt interessierte Personen, denen ich mit Vertrauen und auch mit Freude diese Aufgabe in die Hände legen würde, ist der kurzfristige Einstieg in diese Aufgabe noch verfrüht. Aufgrund dieser eigentlich Erfolg versprechenden Situation bin ich zuversichtlich, dass das Präsidium auf die Mitgliederversammlung 2009 hin wieder definitiv besetzt werden kann. Ich danke Hans und Daniel, dass sie, trotz hoher beruflicher und familiärer Belastung, im Interesse der Kindertagesstätte diese nicht immer einfache Arbeit als Übergangslösung übernehmen. Wer weiss, vielleicht bleibt einer der Beiden dann doch hängen!

Ich danke allen, die mich auf dem beschwerlichen Weg im Aufbau der Kita begleitet, mit mir gekämpft und in den anschliessenden arbeitsintensiven aber auch erfolgreichen Jahren tatkräftig unterstützt haben. Der grosse Einsatz aller hat sich gelohnt. Ich freue mich sehr über unseren Erfolg und bin stolz auf unsere Kindertagesstätte Läbihus.

Ich wünsche dem neuen Führungsteam, dem Vorstand wie auch dem Betreuungsteam, mit denen mich durch die über Jahre enge Zusammenarbeit viel verbindet, auf ihrem weiteren Weg alles Gute, viel Glück und Erfolg. Ich werde euch vermissen!

„Machet's guet“!

Eure scheidende Präsidentin
Elsbeth Maring-Walther

Münchenbuchsee, Januar 2008



Bericht aus dem Betrieb

Regina Messer, Kita-Leiterin

Rückblick

Wie schon im Vorjahr besuchen auch dieses Jahr **37 Kinder von 27 Familien** an ein bis vier Tagen das Läbihus. Das jüngste Kind ist 7 Monate, das Älteste 6,5 Jahre alt. Genaueres kann im Bericht von Hans Wüthrich unter ‚Statistik Betrieb‘ nachgelesen werden. Vielleicht noch dies: 75 Kinder stehen auf der Warteliste.

Wechsel von Kindern geschehen vorwiegend im Sommer. Diesen Sommer waren es mehr als in den vorausgegangenen Jahren, nämlich 10 austretende Kinder. Die Planung für neu eintretende Kinder ist sehr komplex, insbesondere in dieser Vielzahl. Der Übergang in eine Kita stellt für das Kind eine kritische Phase dar. Es muss sich an eine neue Umgebung, neue Situation anpassen, Beziehungen zu fremden Menschen aufbauen, sich mit anderen Kindern konfrontieren und sich an einen veränderten Tagesablauf und die mehrstündige Trennung der Eltern gewöhnen. Diese Veränderungen sind für das Kind wie auch für die Eltern eine grosse Herausforderung und fordern dem Kind Lern- und Anpassungsleistungen ab. Alle Kinder, auch wenn sie schon sehr selbständig wirken, brauchen in ihren ersten Lebensjahren zunächst einmal eine sichere Basis, um sich mit einer neuen Umgebung, ohne Risiko der Überforderung, vertraut machen zu können. Das heisst, in den ersten Stunden und Tagen des Einlebens brauchen die Kinder die Unterstützung der Eltern. Der fachgerechte und sorgfältige Verlauf der Eingewöhnungsphase in Zusammenarbeit mit den Eltern liegt uns daher sehr am Herzen. Die Eingewöhnungszeit ist auch die Zeit des gegenseitigen Kennenlernens und ein wichtiger und behutsamer Vertrauensaufbau. Vertrauen ist die Grundlage für die nachfolgende Zusammenarbeit. So kann die Erlebniswelt „Kita“ zu einem Gewinn für Kind und Eltern werden.

Die **Elternzusammenarbeit** im Läbihus umfasst im Weiteren Standortgespräche, zwei Elternabende (Frühling und Spätherbst), ein bis zwei Gartentage, je nach Angebot

Teilnahme an Vorträgen, Seminaren und internen Weiterbildungen des Teams. Der Elternaustausch von Veronika Rickhaus konnte leider nicht weitergeführt werden, da sich nach ihrem Wegzug niemand finden liess, der die Gruppe leitet und moderiert.

Im Mai fand der erste **Gartentag** statt. Alle fünf bis sechs Jahre muss aus hygienischen Gründen der ganze Sandplatz ausgehoben und vollständig ausgewechselt werden. Dies war also diesen Frühling der Fall. Dank der tatkräftigen Mithilfe vieler Väter, Mütter und Kinder stand der Sandberg am frühen Nachmittag schliesslich an seinem Bestimmungsort. Fast ununterbrochen hat es geregnet....! Ein fröhlicher Mittagstisch in der gemütlichen Läbihusküche entschädigte uns für die nasskalte Arbeit im Garten. Der zweite Gartentag im August konnte termingerecht und unter strahlender Sonne durchgeführt werden.

Da wir seit der Einführung der Sozialtarife im Oktober 2004 auf finanzielle Unterstützung der Gemeinde angewiesen sind, also teilweise abhängig von politischen Machbarkeiten und Entscheiden, hat der Vorstand und das Team die Eltern zu einem etwas ungewöhnlichen **Elternabend** im Juni im Saal des Kirchgemeindehauses eingeladen. Nämlich zu einer Teilnahme an einer GGR-Sitzung mit anschliessender Möglichkeit, sich in der Läbihus-Keller-Bar auszutauschen und zu diskutieren. Ziele: Kennenlernen eines politischen Gremiums, Teilnehmen am politischen Geschehen, welches für uns massgebend ist, ein Zeichen setzen und Präsenz zeigen, Unterstützung der Präsidentin des Vereins Kita Läbihus, welche sich im Gemeinderat für Familienanliegen einsetzt. Dem Aufruf zu dieser ‚Solidarisierungsaktion‘ sind neben dem vollzähligen Team 8 Personen gefolgt, unsere Erwartungen wurden damit nicht ganz erfüllt, aber immerhin! Die Aufregung über die Vorgaben des ASIV (Verordnung über die Angebote zur sozialen Integration), welcher wir unterstellt sind, hat sich mittlerweile auch gelegt. Wir wurden mit finanziel-

len Vorgaben konfrontiert, die uns zu massiven Einschränkungen im Personaleinsatz zwangen. Wir haben vorübergehend Lösungen gefunden, denken aber, dass längerfristig der Betreuungsschlüssel und damit die Finanzierung neu überdenkt werden muss, wenn wir unsere Qualität aufrecht erhalten wollen.

Der zweite Elternabend Ende November stand im Zeichen von Geschichten und Bilderbüchern. Erika Iseli, unsere erfahrene Mitarbeiterin, hat uns auf ansprechende und stimungsvolle Art Einblick gegeben und grundlegende Kenntnisse über das Erzählen von Bilderbüchern vermittelt.

Auch in diesem Jahr hat die Firma **GlaxoSmithKline** ihren Aktionstag **„Der andere Tag“** durchgeführt und uns für einen Tag vier Mitarbeiter zur Verfügung gestellt, welche wir beliebig einsetzen konnten. Am 6. September wurde dann in unseren Aussenräumen fleissig und gekonnt gejätet, Sträucher geschnitten, Äpfel abgelesen, Gras gemäht und gerodet. Nützliche Arbeiten wurden uns abgenommen, herzlichen Dank!

In der teaminternen **Weiterbildung** befassten wir uns dieses Jahr mit folgenden Themen:

- ☺ Ein Abend mit den ‚Buchsifägern‘: Notfallorganisation und Verhalten im Brandfall
- ☺ ‚Das Spiel, die Lebensform des Kindes‘; Spiele ohne Sieger, mit Erika Iseli
- ☺ Raumgestaltung, mit Augenmerk auf Montessori-Pädagogik und Erkenntnissen von der Kinderärztin Emmi Pikler, wo es vor allem um die Begleitung von Kleinkindern, Säuglingen geht.
- ☺ Vortrag (Thema: ‚Ein guter Start ins Leben‘) und Seminar (Thema: ‚Das Baby zeigt Dir den Weg‘) mit Polly Elam

Ein guter Start ins Leben

Im Rahmen der erwähnten Weiterbildungsthemen haben wir Ende August **Polly Elam**, eine bekannte Fachfrau für Kleinkinder aus den Vereinigten Staaten eingeladen. Sie

leitet seit vielen Jahren Eltern-Kind-Gruppen und ist in der Fortbildung von Gruppenleiterinnen, Kita-ErzieherInnen und KindergärtnerInnen tätig. Der Besuch von Polly stellt für uns einen ehrenvollen Höhepunkt in diesem Jahr dar.

Im sehr gut besuchten öffentlichen Vortrag und dem zweitägigen Seminar für Eltern und BetreuerInnen begegnen wir einer warmherzigen, älteren Dame, die uns aus ihrem reichen und erfüllten Leben mit Kindern erzählt, uns ermutigt und bestätigt, Fragen beantwortet, mit uns lacht und weint. Sie versteht es, auf besonders einfühlsame Weise den Ansatz von Emmi Pikler im Hinblick auf das Leben in Familien oder in der Betreuung von Säuglingen und Kleinkindern nutzbar zu machen. Später in diesem Bericht wird Polly selbst zu Wort kommen und uns ihre Eindrücke von ihrem 4-tägigen Besuch im Läbihus auf ihre Weise schildern. An dieser Stelle sei Dorlis Bröcking, der Übersetzerin von Wort und Text, ganz herzlich gedankt! Sie hat am Vortrag und Seminar massgeblich zur heiteren und entspannten Atmosphäre beigetragen.

Wie im Jahresbericht 2004 ausführlicher berichtet, wird im Läbihus nicht nach einem bestimmten Modell gearbeitet. Von der Arbeit von Maria Montessori und Emmi Pikler sind wir überzeugt und soweit es unsere Strukturen und die altersgemischte Gruppe ermöglichen, lassen wir ihre Lehren in unseren Alltag einfließen. Polly Elam war eine enge Mitarbeiterin von Magda Gerber, Magda Gerber eine Mitarbeiterin von Emmi Pikler und im Pikler-Institut wird nach Erkenntnissen von Maria Montessori gearbeitet. An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nutzen, einen Zusammenhang herzustellen und aus den bemerkenswerten Biographien dieser aussergewöhnlichen Frauen berichten.

Maria Montessori Obwohl der Beruf ErzieherIn fast ausschliesslich von Frauen ausgeübt wird, sind Frauen in den Theorien der Erziehung sehr selten vertreten. Die Geschichte der Pädagogik hat nur eine weibliche Klassikerin zu verzeichnen: Maria Montessori. Sie hat eine

Erziehungskonzeption entwickelt, die auch im 21. Jahrhundert nichts an Aktualität verloren hat.

Geboren wird Maria Montessori 1870 in Chiaravalle bei Ancona. Wenige Jahre später zieht die Familie nach Rom. Ihr Vater wird als Mann geschildert, der bemüht ist, die traditionelle Rollenaufteilung in der Familie aufrecht zu erhalten. Diese Versuche sind jedoch wenig erfolgreich. Schon früh zeigt Maria Montessori eine ausgeprägte mathematisch-naturwissenschaftliche Begabung. Sie besucht eine technische Oberschule für Jungen und möchte Ingenieurin werden. Einen Gegenpol zum traditionell geprägten Vater bildet die Mutter. Sie verbindet mit ihrem einzigen Kind die Hoffnung an eine ‚Frauenemanzipation‘, die sie selbst nie erreichen konnte. Folglich unterstützt sie ihre Tochter in ihren Bemühungen, aus den traditionellen Rollenmustern auszubrechen und in einer Welt, die sehr stark von Männern bestimmt wird, als Frau Karriere zu machen. Gegen Ende der Schulzeit erwacht in Maria Montessori der Wunsch, Medizin zu studieren und Ärztin zu werden. Dieser Wunsch ist in der damaligen Zeit mehr als ungewöhnlich. Allein die Vorstellung, dass eine weibliche Studentin gemeinsam mit ihren männlichen Kommilitonen Leichen sezziert, scheint unmöglich. Das Medizinstudium ist in Italien zu dieser Zeit nur Männern zugänglich. Während des Studiums wird sie mit harten Auflagen belegt. So darf sie beispielsweise den Hörsaal erst nach den männlichen Studenten betreten, was zur Folge hat, dass sie nur in den hinteren Reihen Platz findet oder stehen muss.

Maria Montessori ist 26 Jahre alt, als sie ihre Ausbildung zur Ärztin abschliesst. 1896 wird sie als erste Ärztin Italiens promoviert und tritt die Stelle einer Assistenzärztin an der Psychiatrischen Universitätsklinik in Rom an. Maria Montessori ist eine engagierte junge Frau, die sich für soziale Gerechtigkeit und bessere Erziehungsbedingungen für Kinder einsetzt. Sie hält viele öffentlichkeitswirksame Vorträge und wird als charismatische Frau geschildert. Darüber hinaus betreibt sie eine private Arztpraxis. Eine bedeutsame Anekdote, die sie ihrer pädagogischen

Berufung näher bringt, rankt sich um ihre Tätigkeit in der Psychiatrie. Dort werden ihr geistig behinderte Kinder vorgeführt, die gemeinsam mit psychotischen Erwachsenen in einem Gefängnis untergebracht sind. Die Wärterin sieht in diesen Kindern Tiere mit ‚abnormem Fressverhalten‘, da sie mit den Brotresten spielen. Maria Montessori dagegen erkennt hier das Bedürfnis der Kinder, sich in einem leeren Raum geistige Anregung zu verschaffen. Sie studiert Schriften namhafter Ärzte, welche zu Beginn des 19. Jahrhunderts bahnbrechende Arbeiten zur Erziehung geistig behinderter Kinder geleistet hatten. Maria Montessori wendet sich den Sinnesmaterialien zu, entwickelt sie weiter bis hin zu der Form, die heute noch als Montessori-Material in Kinderhäusern und Schulen zum Einsatz kommt. Ende des 19. Jahrhunderts übernimmt sie die Leitung des Heilpädagogischen Instituts in Rom. In San Lorenzo, einem vernachlässigten Viertel in Rom, entstehen Wohnungen für bedürftige Familien und ein Hort für die Kinder. Maria Montessori wird gebeten, die konzeptionellen Grundlagen für die entstehenden Kindereinrichtungen zu schaffen. Hierin ist der Grundstein ihres nun folgenden beruflichen Lebensweges auf dem Gebiet der Pädagogik zu sehen. Maria Montessori kann ihre Erziehungsmethoden bei nicht behinderten Kindern probeweise anwenden. 1907 wird ihr erstes Kinderhaus eröffnet. Es sollte keine Betreuungseinrichtung sein, sondern ein ‚Haus der Kinder‘. In diesem Kinderhaus hat Maria Montessori ihr ‚pädagogisches Urerlebnis‘, welches als ‚Polarisation der Aufmerksamkeit‘ einen zentralen Kern ihrer Pädagogik bilden wird. Sie beobachtet ein kleines Mädchen, das intensiv mit einem Sinnesmaterial beschäftigt ist. Es lässt sich in seiner Übung durch nichts stören und nachdem es die Aufgabe nach längerer Zeit bewältigt hat, zeigt es tiefe Zufriedenheit. Bei den behinderten Kindern hat Maria Montessori immer wieder erlebt, dass sie zu einer Tätigkeit motiviert werden mussten. Jetzt erlebt sie, dass alle Kinder eigenaktiv arbeiten können und wollen. Kinder tragen in sich die Kraft, ihre Entwicklung voranzu-

treiben. **Werden Kindern geeignete Materialien gegeben, dann arbeiten sie freiwillig, konzentriert und motiviert.**

1909 schrieb Maria Montessori ihr erstes Buch mit dem deutschen Titel ‚Selbsttätige Erziehung im frühen Kindesalter‘ (Heutiger Titel: ‚Die Entdeckung des Kindes‘). Sie gibt ihre Praxis als Ärztin auf, konzentriert sich auf die Ausbildung von Erzieherinnen und unternimmt Vortragsreisen in zahlreichen Ländern, wo in der Folge nationale Montessori-Gesellschaften entstehen mit dem Ziel, die Ausbreitung ihrer Pädagogik voranzutreiben. 1929 erfolgt der Zusammenschluss der nationalen Vereine zur ‚Association Montessori International‘ (AMI).

Ein Rückschlag erlebt die Montessori-Pädagogik zur Zeit des Faschismus. Die Einrichtungen werden geschlossen und die Bücher verbrannt. Während des zweiten Weltkrieges hält sie sich mit ihrem Sohn und dessen Familie in Indien auf, wo ihre Pädagogik in den Schulen eingeführt wird. 1949 kehrt sie nach Europa zurück und nimmt Wohnsitz in den Niederlanden, dem Sitz der Internationalen Montessori-Vereinigung. 1952 stirbt Maria Montessori im Alter von 82 Jahren. Kurz vor dem Tod soll sie die Idee gehabt haben, nach Afrika zu gehen, um am Aufbau eines Erziehungswesens mitzuarbeiten. Ihr Sohn und ihre beiden Enkel führen ihr Lebenswerk fort.

Die Erziehungsmethode Maria Montessoris hat in erster Linie zum Ziel, das Selbstentfaltungspotenzial des einzelnen Kindes innerhalb einer darauf eingestellten Umwelt freizusetzen. Dieser umfassende pädagogische Ansatz sieht im Kind nicht nur die Fähigkeit, sondern auch die Motivation für Selbstentfaltung und Selbsterziehung. Nach Maria Montessori sollte jedes Kind frei sein, sich in einer seinen Bedürfnissen entsprechend gestalteten und ausgestatteten Umgebung mit selbst gewählten Aufgaben zu beschäftigen. Die Begleiterin sorgt für eine reizvolle, anregende Umgebung, auf die das Kind unmittelbar einwirken kann und dafür, dass diese Voraussetzungen er-

halten bleiben. Die Leiterin schafft folglich eine auf das Kind abgestimmte Umgebung und begleitet die kindlichen Lernprozesse. Zu den wichtigsten methodischen Elementen der Montessori-Pädagogik gehören darüber hinaus Lehrmittel und Übungen, die aufeinander aufbauen und – wie Maria Montessori es nannte – der sensorischen, motorischen und intellektuellen Bildung dienen. Einzel- und Gruppentätigkeit fördert die Wahrnehmungsfähigkeit, die Koordination der Körperfunktionen sowie die sprachlichen und rechnerischen Fähigkeiten des Kindes. Sogenannte »Übungen des praktischen Lebens« vermitteln dem Kind die zur Körperpflege und zur Pflege der Umgebung erforderlichen Fertigkeiten und helfen dem Kind, mit sich selbst und mit seiner Umgebung zurechtzukommen.

Die Leiterin behält das Kind im Auge, hilft ihm, wenn sie gebraucht wird, begleitet – möglichst ohne direkte Einmischung – seine sensomotorische, emotionale, intellektuelle und soziale Entwicklung. Mit Hilfe seiner Konzentrationsfähigkeit und seinem Absorptionsvermögen erwirbt das Kind Arbeitshaltungen, Ordnungssinn und Selbstdisziplin in einer Atmosphäre der »Freiheit innerhalb bestimmter Grenzen«, in der es sich nach Vollendung einer anregenden Aufgabe immer wieder neuen, reizvollen Beschäftigungen zuwenden kann.

Die Grundkräfte des Menschen (Denken, Fühlen, Wollen) sind bei Maria Montessori nicht primär in Verbindung mit den einzelnen Entwicklungsphasen zu sehen, sondern sind grundsätzlich menschliche Kräfte und Möglichkeiten, die das Kind in allen Phasen lebt. Maria Montessori vertritt allerdings auch die Anschauung, dass das Denken, der Verstand mit zunehmenden Lebensjahren des Kindes an Bedeutung gewinnt. Der Mensch ist für Maria Montessori jedoch nicht allein zu seiner individuellen Verwirklichung auf der Welt, sondern jeder Mensch hat nach ihrer Überzeugung die »soziale und kosmische Mission« zu erfüllen – Möglichkeit, Chance und Gefahr zugleich. Das Montessori-Material trägt dem Gesichtspunkt Rechnung, naturgegebene Gesetzmässigkeiten zu respektieren und inner-

halb der vorgegebenen Grenzen schöpferisch tätig zu sein. Das Kind lernt, Verantwortung für sich und die Dinge und Menschen seiner Umgebung zu übernehmen. Es lernt, nicht nur nach Lust und Laune mit den Materialien zu spielen, sondern erfährt die inneren Gesetze im Material und gebraucht es entsprechend.

Maria Montessoris Anthropologie bedeutet für sie also kein theoretisches Konzept, nach dem sie ihre Pädagogik formuliert. Ihre Pädagogik ist vielmehr das Resultat langjähriger Beobachtung und Praxis und versteht sich nicht allein als optimale Förderung der Kinder, sondern auch als Antwort auf die Stellung des einzelnen im sozialen Umfeld.

Die Erfolge von Montessori-Schülern in den genannten vier Entwicklungsbereichen sollten Grund genug sein, die herkömmlichen Erziehungspraktiken zu überprüfen. In einer Montessori-Umgebung lernen beispielsweise viele Kinder im Alter von vier und fünf Jahren lesen und schreiben. Angesichts der Erfolge des Montessori-Unterrichts erscheinen viele der bisher praktizierten Erziehungsmethoden und deren theoretische Grundlagen völlig unzureichend.

„Die wahre lebendige und die dynamisch schöpferische Kraft der Kinder blieb über Jahrtausende unerkannt. So wie der Mensch in vergangenen Zeiten über die Erde tritt und später deren Oberfläche bebaute ohne sich um die riesigen Reichtümer zu kümmern, die in ihren Tiefen versteckt liegen, so schreitet der moderne Mensch in der Kultur voran, ohne die Schätze, die versteckt in der physischen Welt des Kindes ruhen, zu erkennen.“

„Wenn wir die Kinder nicht in unsere Form pressen, sehen wir, dass sie Tugenden besitzen, die wir ihrem frühen Lebensalter kaum zutrauen: unermüdlicher Tätigkeitstrieb, Nächstenliebe und innere Disziplin.“

„Alle Dinge sind Teil des Universums und miteinander verbunden, um eine grosse Einheit zu bilden.“

Emmi Pikler wurde 1902 in Wien geboren, verbrachte dort ihre frühe Kindheit und wuchs ohne Geschwister auf. Ihre Mutter, Wienerin, war Kindergärtnerin. Ihr Vater, Ungar, war Handwerker. 1908 zog die Familie nach Budapest. Als Emmi 12 Jahre alt war, starb ihre Mutter. Ihr Entschluss, Kinderärztin zu werden, führte sie zum Medizinstudium nach Wien zurück. Sie promovierte an der Wiener Universitätsklinik. Die ‚Pirquet-Klinik‘, an der Emmi Pikler beschäftigt war, hatte eine so gute Heilungsstatistik, dass man aus der ganzen Welt kam, um dort zu lernen. Es wurden wenige Medikamente verwendet, man beschäftigte sich mehr mit der Erziehung des Kindes. Es wurde Wert darauf gelegt, das gesunde Kind zu erhalten und nicht, sich auf das Erkennen und Heilen von Krankheiten zu beschränken. Prof. Salzer in der Kinderchirurgie lehrte sie, dass man so nett und freundlich zu den Kindern sein muss und sie soweit zu beruhigen, dass sie nur dann weinen, wenn es wirklich weh tut, nicht aus Angst.

Ein weiterer Lehrer war ihr eigener Mann, ein Mathematiker und Pädagoge, durch dessen Erfahrungen sie in ihren entwicklungspsychologischen Überlegungen bestätigt wurde. Gemeinsam entschieden sie bei der Geburt ihres ersten Kindes, ihm freie Bewegung zu ermöglichen und seine Entwicklung in Geduld abzuwarten.

1935 wurde Emmi Pikler als Kinderärztin auch in Ungarn bekannt. Von Anfang an war es ihr Ziel, die gesunde Entwicklung des Kindes zu ermöglichen. Aus der Erfahrung mit ihrer eigenen Tochter wusste sie, dass ein Kind nicht zur Bewegung und zum Spiel angeregt werden muss und dass jedes Detail im Umgang und in der Umgebung des Kindes wichtig ist. Zehn Jahre arbeitete sie als Familienärztin, hat über Pflege und Erziehung von Säuglingen und Kleinkindern Vorträge gehalten und Artikel geschrieben. 1940 erschien ihr erstes Buch. Aufgrund ihrer jüdischen Herkunft und weil ihr Mann von 1936 bis 1945 in Gefangenschaft war, hatte sie schwere Zeiten zu bewältigen. Nach dem Krieg wurde sie Mutter von zwei weiteren Kindern und kümmerte sich innerhalb einer ungarischen Or-

ganisation um verlassene und unterernährte Kinder. Neben vielfältigen anderen Tätigkeiten gründete sie 1946 das Säuglingsheim Loczy, das sie bis 1979 leitete. Es wurde unter ihrer Führung durch seine Ergebnisse bei der Verhütung von Hospitalismus sowie durch die Herausgabe von Fachbüchern und wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu einem international bekannten Institut.

Nach ihrer Pensionierung setzte Emmi Pikler ihre wissenschaftliche und beratende Tätigkeit im Loczy fort. Im Mittelpunkt stand weiterhin die Bewegungsentwicklung des Säuglings. Ihre Arbeit fand in den letzten Jahren ihres Lebens im In- und Ausland immer mehr Anerkennung. 1984 starb Emmi Pikler mitten aus ihrem Schaffen heraus nach kurzer, schwerer Krankheit.

Das Loczy-Institut in Budapest wird nun von Emmi Piklers Tochter **Anna Tardos** geleitet.

‚Pikler-Babys‘ Dr. Emmi Pikler entwickelte ihren ungewöhnlichen Ansatz der Kinderpflege mit ihrer eigenen Tochter und als Kinderärztin für ein paar dafür ausgewählte Familien in Budapest. Sie machte wöchentlich Besuche bei diesen Familien und verbrachte Stunden damit, die wechselseitige Anpassung von Kind und Familie zu beobachten und zu begleiten. Man sagte, wenn man in den Park ging und den Kindern beim Spielen zuschaute, konnte man leicht erkennen, welche die ‚Pikler-Babys‘ waren. Diese wirkten gesammelt und graziös, wach und freundlich, voller Selbstvertrauen und weniger abhängig.

Im Jahr 1946 wandte sie dieselbe Philosophie auf ein Programm für Waisenkinder im Loczy an, in dem sie leitende medizinische Direktorin war. Obwohl sie in einem stationären Setting ohne ihre Eltern aufgewachsen waren, zeigten die ‚Loczy-Babys‘ dieselben Grundcharakterisierungen wie die ‚Pikler-Babys‘, die in einer Familie aufgewachsen waren.

Pikler-Babys wachsen unter natürlichen Bedingungen auf. Sie entwickeln sich alle ohne Einmischung in ihrem eigenen, natürlichen Tempo. Niemand macht sich über den

Zeitpunkt der ‚Meilensteine‘ Sorgen. Niemand bringt sie in eine sitzende Haltung, bevor sie so weit sind, sich von allein aufzusetzen. Niemand versucht, ihnen das Stehen oder das Laufen beizubringen. Keine Rasseln oder andere Gegenstände werden ihnen in die Hand gegeben. Nicht einmal einen Schnuller gibt man ihnen in den Mund. Sind sie allein gelassen, vernachlässigt, unbeachtet? Nein, überhaupt nicht. Ihr tägliches Leben gibt ihnen eine Menge natürlicher Stimulation, die sie interessiert.

Im Loczy haben die Kinder die Freiheit, in einer sorgfältig strukturierten Umgebung zu tun, was sie möchten. Die Pflegerinnen im Loczy müssen sich für drei Jahre verpflichten und man erwartet von ihnen, dass sie mit den Kindern in ihrer Gruppe eng vertraut werden. Dr. Pikler glaubte (und die Forschung hat das bestätigt), dass Kinder, die in einer Institution leben, Sicherheit aus der Zuverlässigkeit, der Beständigkeit und dem bleibenden Ablauf gewinnen. Innerhalb dieses verlässlichen Rhythmus des täglichen Lebens haben die Kinder Zeit für ununterbrochene erforschende Spielaktivitäten und die Bezugspersonen haben Zeit, jedem der Kinder, während sie es versorgen, persönliche, liebevolle Aufmerksamkeit zu schenken. Auch das kleinste Kind wird als ein aktives, teilnehmendes Individuum - das Respekt verdient - betrachtet, behandelt und angesprochen. Das ist volle Aufmerksamkeit ohne Eile.

Dr. Emmi Pikler war ein Mensch, der es vor einem halben Jahrhundert wagte, fest etablierte Ideologien und Praktiken in Frage zu stellen. Nach all den Jahren ist es berührend zu sehen, wie die Visionen eines Menschen trotz entgegen gesetzter Trends der Gesellschaft überdauern und sich weiter ausbreiten können. **Warum sollten Kinder nicht das Allerbeste bekommen, was unsere Gesellschaft ihnen bieten kann?**

Magda Gerber studierte in den 40er Jahren in Budapest auf Anregung von Dr. Emmi Pikler frühkindliche Erziehung. Ab 1945 arbeitete sie als Assistentin von Emmi Pikler im Budapester Loczy-Kinderheim. Magda Gerber hat bis heute die Pikler-Arbeit in den Mittelpunkt ihres Schaffens gestellt. In den 50er Jahren musste sie in die USA übersiedeln und gründete die Einrichtung RIE ‚Resources for Infant Educators‘, die sich der Säuglingsarbeit im Sinne Emmi Piklers angenommen hat. Magda Gerber hat die wissenschaftlichen Erkenntnisse ihrer Arbeit zur Grundlage ihrer Lehrtätigkeit in Kalifornien gemacht und auf vielen Konferenzen zur frühkindlichen Erziehung zur Diskussion gestellt. Der Ansatz des RIE hat so in den USA eine weite Verbreitung gefunden. Im Kontakt mit Institutionen der Kinderbetreuung hat sie diverse Betreuungsprogramme ins Leben gerufen.

Das wichtigste Kennzeichen der Arbeit von Emmi Pikler und Magda Gerber ist, dass sie für die Erziehung *aller* Kinder einen wirksamen Weg aufgezeigt haben, nicht nur für jene, die für kurze oder längere Zeit von ihren Eltern getrennt sind.

„Die frühe Kindheit ist eine sensible Entwicklungsstufe, darum reicht es nicht aus, dass Babys gute Betreuung erhalten, die Betreuung muss hervorragend sein.“

(Magda Gerber)

Hinweis: Literatur von oder über diese Frauen kann in der Läbius-Bibliothek ausgeliehen werden.



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Name, Beruf, Funktion in der Kita)

Daniela Blatter (30), Bern
Kleinkinderzieherin, *Gruppenleiterin*

Eva Iseli (22), Thun
Kleinkinderzieherin, *Gruppenleiterin, Stellvertretung von Yvonne Lüthi bis Juli 2009*

Yvonne Lüthi (33), Hinterkappelen
Kleinkinderzieherin, *Gruppenleiterin, Ausbildung zur Montessori-Pädagogin bis Juli 2009*

Erika Iseli-Zjörjen (52), Uttigen
Kindergärtnerin, Heilpädagogin, *Springerin*

Michelle Friedli (45), Zollikofen
Familienfrau, Geburtsbegleiterin, *Springerin*

Elena Ciccozzi (19), Biel
Kleinkinderzieherin *in Ausbildung im 3. Jahr, 4 Tage im Betrieb, 1 Schultag*

Annemarie Reber (18), Bern
Kleinkinderzieherin *in Ausbildung im 1. Jahr, ca. 12 Wochen im 1. Jahr im Betrieb*

Till Gerber (22), Bern
Kleinkinderzieher, *Springer*
Till hat im Sommer 2006 seine Ausbildung bei uns abgeschlossen

Noélie Schneider (17), Bütigen
Praktikantin führt 1 Jahr bis Sommer 08

Sonja Wittwer (30), Schwadernau
3-Jahres-Erwachsenenmodul, *Nachholbildung Fachfrau-Betreuung Kinder*
Sonja hat ihre Ausbildung im August 2007 begonnen

Regina Messer (49), Münchenbuchsee
Kindergärtnerin, *Kitaleitung*

Fredi Oester, Münchenbuchsee
Pensionierter Kleinklassenlehrer, „*Musig-Fredi*“ und *Kita-Grossätti*
Fredri schenkt den Kindern eine Stunde pro Woche begleitetes Singen und repariert unsere Holzspielsachen und Kleinmöbel.

Esther Tshilemba-Musungay
Raumpflegerin, bis Ende Dezember 2007
Die tägliche Reinigung übernimmt das Team. Esther war zuständig für die gründliche Wochenreinigung.

Urs Neuhaus (35), Gwatt, Thun
Landschaftsgärtner, IC Berater, 2-Jahres-Erwachsenenmodul
Urs hat im März 2007 seine Ausbildung zum Kleinkinderzieher bei uns abgeschlossen



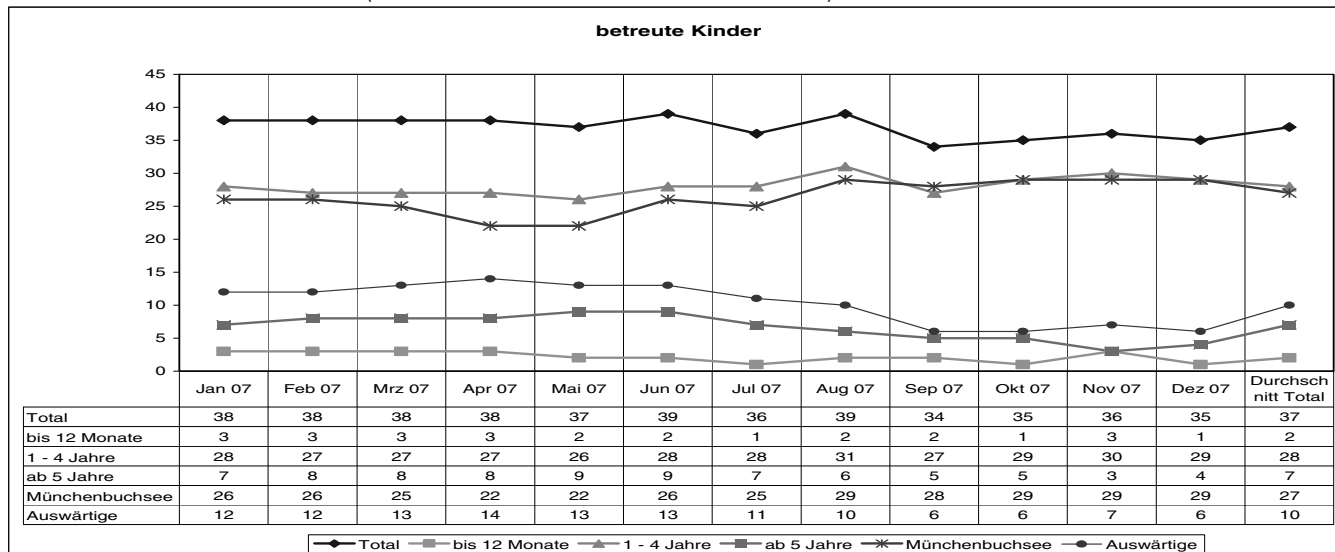
Noélie Schneider (Praktikantin ab Sommer 07), Regina Messer, Eva Iseli, Till Gerber
 Daniela Blatter, Teamfotos, Michelle Friedli
 Dominik Tschanz (Praktikant bis Sommer 07), Urs Neuhaus, Fredi Oester, Yvonne Lüthi
 Sonja Wittwer, Annemarie Reber, Elena Ciccozzi, Erika Iseli

Finanzen / Tarife

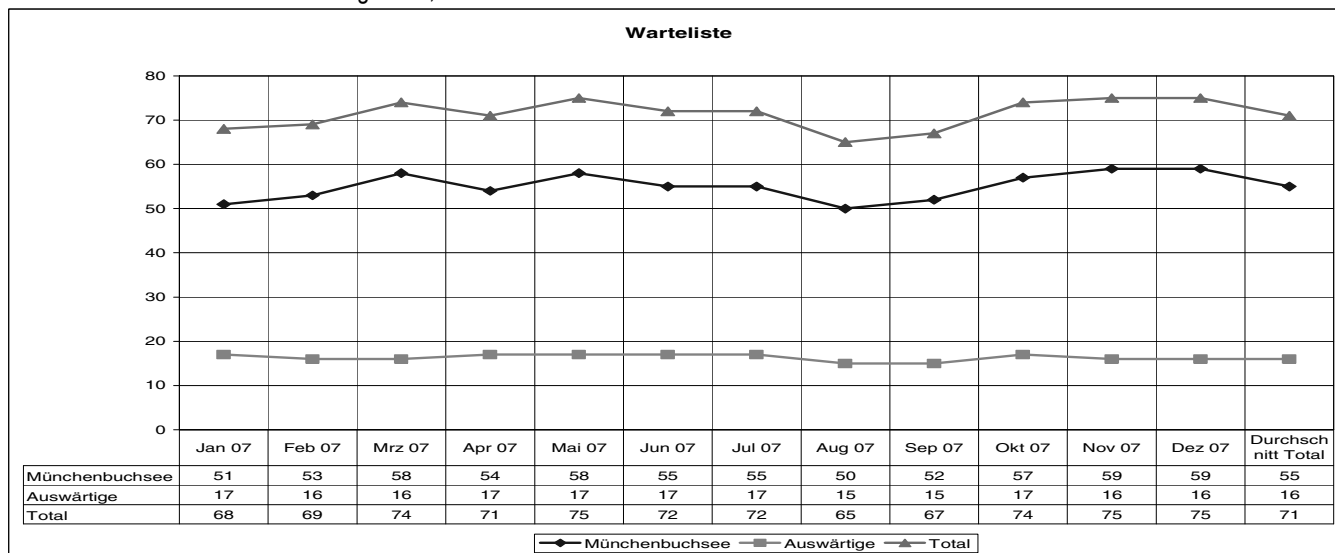
Hans Wüthrich

Statistik Betrieb

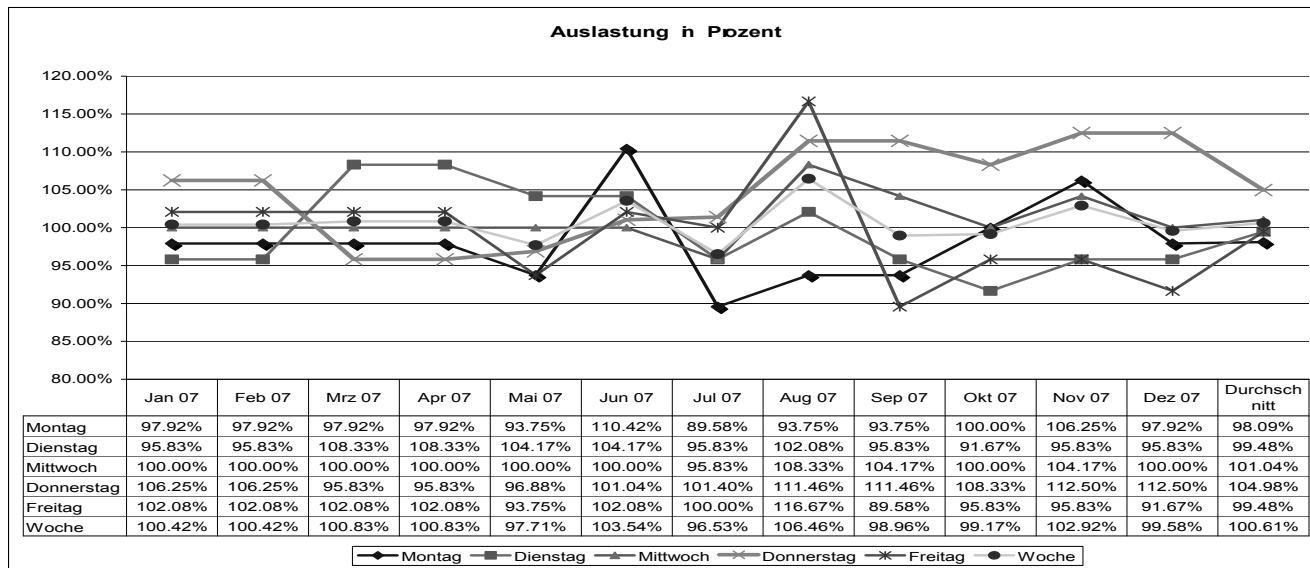
2007 sind im Durchschnitt 37 Kinder (davon 27 aus der Gemeinde Münchenbuchsee) betreut worden.



Der Anzahl Kinder auf der Warteliste ist nach wie vor hoch (Stand 31.12.2007 = 75). Das Verhältnis der Kinder aus Münchenbuchsee zu Kindern aus anderen Gemeinden liegt bei 3,5 : 1



Die KITA ist sehr gut ausgelastet. Die durchschnittliche Auslastung pro Woche beträgt 100.61%



Finanzen Betrieb

Der budgetierte Reinverlust von Fr. 39'585.35 konnte aus den folgenden Gründen um Fr. 700.50 gesenkt werden: Sparanstrengungen; insbesondere durch den restriktiven Einsatz der Springerinnen, die konsequente Ausgabenkontrolle, der sehr guten Auslastung der KITA (100.61%) sowie durch Betreuung der Kinder von Patientinnen der Klinik Wyss.

	Rechnung	Budget
Betriebskosten	337'826.10	330'017.35
Betreuungsbeiträge der Eltern	157'761.50	142'000.00
Betreuungsbeiträge Patientinnen Klinik Wyss	3'725.25	
Einschreibengebühren	1'600.00	
Lastenausgleichberechtigter Betrag gemäss Ermächtigung des Kantons	135'854.50	146'432.00
Reinverlust	38'884.85	39'585.35
Vollkosten pro Platz/Tag (12 Plätze / 240 Tage)	117.30	114.60
Deckungsgrad durch Betreuungsbeiträge der Eltern	46.69%	43.02%

Geschäftsbericht

Elsbeth Maring-Walther, Präsidentin

Der Vorstand erledigte die Geschäfte des Vereinsjahres 2007 an sechs Sitzungen.

Auch im eher etwas ruhigen Betriebsjahr 2007 wurde von allen Vorstandsmitgliedern ehrenamtlich einmal mehr mit grossem Einsatz und Engagement viel geleistet. Die im Jahr 2007 durchgeführte Stundenerhebung weist beeindruckende Zahlen auf. Es wurden total 590 Arbeitsstunden ausgewiesen, davon wurden 120 Stunden für Buchhaltung, Rechnungserstellung und Lohnbuchhaltung vergütet. Sicherlich gäbe es noch ein paar Stunden mehr – auch ich habe nicht immer sehr diszipliniert die aufgewendete Zeit all meiner Telefonate und Gespräche betreffend Kita schriftlich festgehalten. Der Aufwand des Vorstandes für den Betrieb der Kita Läbihus entspricht mindestens einer 30%-Stelle.

Am 20. März 2007 trafen sich die Vereinsmitglieder zur 6. Mitgliederversammlung im Läbihus. Dies ist laut Vereinsstatuten ein Anlass, der zwingend durchzuführen ist, obwohl dieser leider seit Jahren nur spärlich besucht wird. Dies war auch 2007 nicht anders. Trotzdem genoss der Vorstand zusammen mit den anwesenden Mitgliedern im zweiten Teil des Abends das gemütliche Zusammensein bei Speise, Trank und angeregtem Gedankenaustausch.

Unser Vizepräsident Franz Liechti-Genge trat aufgrund seines Wohnortswechsels nach St. Ursanne nach sechsjähriger Vorstandsarbeit auf diesen Termin hin aus seinem Amt zurück. Mit Franz hat uns leider ein weiteres Mitglied der ersten Stunde verlassen. Mit grossem Bedauern haben wir seinen Rücktritt zur Kenntnis genommen. Franz, mit seiner ruhigen, besonnenen Art und seinen kreativen Ideen und immer gut durchdachten Lösungsvorschlägen, fehlt uns sehr. Ich danke ihm herzlichst für die mit grossem Engagement und viel Ausdauer geleistete Arbeit. Franz hat mit viel Herzblut, Kraft und Energie am Projekt Kita Läbihus mitgearbeitet und mit seinem Einsatz einen grossen Teil zum guten Gelingen unserer erfolgreichen

Kindertagesstätte beigetragen. Wir wünschen ihm und seiner Familie von Herzen alles Gute, viel Glück und Erfolg für die Zukunft.

Da das Vizepräsidium zum damaligen Zeitpunkt aufgrund verschiedener Umstände nicht zwingend neu zu besetzen war und dieses Amt vorübergehend niemand übernehmen wollte, wurden die Aufgaben im Vorstand neu aufgeteilt. Durch weitere Rücktritte aus dem Vorstand und dadurch einer Verkleinerung von acht auf sechs Mitglieder drängte sich ohnehin eine neue Aufgabenteilung auf.

Aus familiären und beruflichen Gründen legten Hester-Anouk Speich und Dominik Lütolf ebenfalls ihre Vorstandsarbeit nieder. Auch ihnen danke ich an dieser Stelle herzlichst für die während zweieinhalb Jahren geleistete Arbeit und wünsche ihnen alles Gute, viel Glück und Erfolg für die Zukunft.

Neu in den Vorstand gewählt wurde Daniel Lehmann, Leiter Spitaltechnik Privatlinik Linde Biel und Vater von zwei Mädchen, die in der Kita Läbihus betreut werden. Wir sind dankbar, in Daniel ein engagiertes und kritisches Vorstandsmitglied gefunden zu haben, das zusammen mit uns die Geschicke der Kindertagesstätte in die richtige Richtung leitet.

Wie bereits erwähnt, erlebten wir von seiten Vorstand im Vergleich zu den Vorjahren ein eher ruhiges Betriebsjahr 2007. Einmal mehr beschäftigte uns aber die finanzielle Situation der Kindertagesstätte. Im Rechnungsjahr 2006 beanspruchten die Betriebskosten vollumfänglich die vom Grossen Gemeinderat gesprochene Defizitübernahme von Fr. 50'000.--. Aus Angst, dass die Kosten im folgenden Betriebsjahr weiter ansteigen würden, verlangte der Gemeinderat Sparmassnahmen. Die Überprüfung der einzelnen Budgetposten brachte wenig Erfolg. Die einzige Möglichkeit lag im Personalbereich. So verzichteten wir schweren Herzens auf einen Zivildienstleistenden und schränkten die Springerinnenstunden ein. Zugleich verlangte der Gemeinderat Vergleiche der Budgets verschiedener Kin-

dertagesstätten. Nochmals investierten wir unzählige Stunden mit Zusammentragen und Zusammenstellen von Vergleichszahlen der Betriebsbudgets der subventionierten Kitas der Stadt Bern wie sechs weiterer Kitas verschiedener Agglomerationsgemeinden. Diese Vergleichszahlen zeigten auf, dass wir nicht, wie einige Gemeinderäte und Mitglieder des Grossen Gemeinderates denken, Luxusbetreuung anbieten. In verschiedenen Budgetposten sind Unterschiede festzustellen. Dies haben wir in den Vorjahren bereits verschiedentlich festgestellt und trotz der nochmaligen Erhebung gelangten wir zu keinen neuen Erkenntnissen. Die Unterschiede in den verschiedenen Budgetbereichen sind darauf zurückzuführen, dass gewisse Aufgaben und Arbeiten unentgeltlich von den Gemeinden übernommen und ausgeführt werden, Kitas in gemeindeeigenen Liegenschaften untergebracht sind, für die ein tieferer Mietzins berechnet wird, eine nicht ausgebildete und somit auch kostengünstigere Kita-Leitung angestellt wurde und zum Teil die doppelte Anzahl Betreuungsplätze angeboten werden kann, wodurch der einzelne Betreuungsplatz kostengünstiger wird. Der Vergleich der Betriebsbudgets verschiedener Kitas hat auch aufgezeigt, dass diese aufgrund der oben erwähnten Faktoren nicht eins zu eins miteinander vergleichbar sind. Dies wäre nur zwischen Kitas möglich, die eine gleiche Organisation und gleiche Strukturen aufweisen. Dies ist nur bei subventionierten Kitas der Stadt Bern der Fall.

Der Mitgliederbestand des Vereins hat sich im 2007 wiederum leicht verändert. Acht Austritte mussten zur Kenntnis genommen werden. Leider wurden diese nicht durch genügend Neueintritte kompensiert. Nur gerade drei neue Mitglieder konnten im vergangenen Jahr gewonnen werden. Der Verein besteht somit aktuell aus 22 Einzelmitgliedern, 24 Partner- und 2 Körperschaften.

Ich danke dem Vorstand und dem Kita-Team herzlich für ihre wiederum mit grossem Einsatz und viel Freude geleistete Arbeit.

Mein Dank richtet sich ebenfalls an die Vereinsmitglieder, an die Behörden der Gemeinde Münchenbuchsee, den Sozialdienst Münchenbuchsee sowie an alle Spenderinnen und Spender, welche die Aufgabe der Kita Läbihus finanziell und ideell mittragen.

Als neue Gemeindepräsidentin und deshalb leider scheidende Präsidentin des Trägervereins Kindertagesstätte Läbihus danke ich dem Vorstand und dem ganzen Betreuungsteam von Herzen für die stets gute Zusammenarbeit. Ich wünsche der Kita Läbihus noch viele erfolgreiche und erfreuliche Betriebsjahre. Als Mitglied des Vereins Kindertagesstätte Läbihus werde ich mit der Kita weiterhin verbunden sein.

Von Herzen alles Liebe und Gute, viel Glück und Erfolg!

Elsbeth Maring-Walther, Präsidentin



Mein Besuch im Läbihus

Polly Elam, Kalifornien

Mein Besuch im Läbihus vom letzten Sommer war ein unvergessliches Erlebnis. Ich ahnte damals jedoch noch nicht, wie sehr diese Erfahrung mich und mein weiteres Leben beeinflussen würde. Als Spezialistin auf dem Gebiet der Kleinkindererziehung bietet mir meine Arbeit immer wieder Gelegenheit, verschiedenste Einrichtungen für Kinder zu besuchen. Die Lehren und Forschungen von Magda Gerber, Dr. Emmi Pikler, Anna Tardos, Maria Montessori sowie Jean Piaget haben meine Arbeit wesentlich beeinflusst. Wegen meiner engen Zusammenarbeit mit Magda Gerber in den Vereinigten Staaten erhielt ich in den letzten fünf Jahren Einladungen zu Seminaren und Vorträgen aus Grossbritannien, Deutschland und Österreich.

Als ich die Daten für die verschiedenen Seminare im Jahr 2007 in Händen hielt, stellte ich hochofret fest, dass sich darunter auch eine Einladung ins Läbihus in der Schweiz befand. Kurz zuvor hatten mich in meinem Haus in Kalifornien vier junge Schweizerinnen aus Brugg besucht, deren engagierte Arbeit mit kleinen Kindern mich tief beeindruckt hatte. Ich war neugierig geworden, und als ich den Anruf von Regina Messer vom Läbihus erhielt, war meine Freude über den geplanten Besuch in der Schweiz entsprechend gross.

Am frühen Nachmittag trafen mein Mann Joseph und ich nach einer angenehmen Autofahrt von Freiburg im Breisgau in die Schweiz in Münchenbuchsee ein. Aber völlig unvorbereitet waren wir auf das, was uns jetzt im Läbihus erwartete. Schon der Anblick und die Ausstrahlung dieses wunderschönen alten Hauses waren einfach überwältigend. Mein Mann, Professor für Architektur und Design an der California Polytechnic State University, überwältigt vom Stil und von der Qualität der Konstruktion, begann sofort zu fotografieren, um seine Eindrücke später mit seinen Studenten teilen zu können. Als wir erfuhren, dass das Haus bereits mehr als 400 Jahre alt ist, kannte unsere Begeisterung keine Grenzen mehr. Wieviel Sorgfalt und

Aufmerksamkeit waren nötig gewesen, um ein solch majestätisches Kunstwerk zu schaffen, ein Fundament zu legen, das dieses Gebäude über so eine lange Zeit zu tragen vermag. Trotz der verschiedenen, über die Jahre aussen und innen vorgenommenen Veränderungen war klar zu erkennen, dass die wirkliche Kraft des Hauses in seiner ursprünglichen Konstruktion liegt.

Kinderstimmen, die aus dem Innern des Hauses kamen, riefen mich in die Gegenwart und zum wirklichen Grund meines Besuches zurück. Regina Messer führte uns durch die verschiedenen Räume, die der Kinderbetreuung dienen, und schnell wurde mir klar, mit wie viel Liebe zum Detail und Sorgfalt sich Betreuer und Betreuerinnen den Bedürfnissen der Kleinen widmen. Wie die Erbauer dieses wunderbaren Hauses haben auch sie sorgfältig geplant, um ein starkes Fundament zu legen, damit Kinder lernen und verstehen können. Es ist ihnen gelungen, eine Infrastruktur zu schaffen, auf die jeder Lernprozess aufbauen kann, eine Art Gerüst aus ihren eigenen Lebenserfahrungen.

Die folgenden Tage mit den Kindern hatten etwas Magisches und erinnerten mich an das, was ich mir für alle Kinder dieser Welt wünsche. Was ich von Magda Gerber gelernt habe, sah ich hier umgesetzt. Sie ermutigte Eltern und Betreuer, Kindern zu vertrauen. Vertrauen zu haben in ihre Fähigkeit zu initiieren, zu entdecken und aus eigenem Antrieb zu lernen. Sie sagte, man müsse nur ein sicheres Umfeld, kognitive Herausforderungen und einen liebevollen Umgang anbieten, dann lernen sie durch die täglichen Aktivitäten. Bei meinem Besuch im Läbihus wurde ich Zeugin dieser Grundhaltung.

Die Kinder im Läbihus bewegten sich frei und sicher in den ihnen zur Verfügung gestellten Innen- und Aussenräumen und waren absorbiert von den sorgfältig ausgewählten Aktivitäten, die ihrem Lerndrang entsprachen. Die Betreuerinnen und Betreuer waren hauptsächlich da, um – wenn nötig – Hilfestellung zu geben, aber die meiste Zeit

waren die Kinder selbständig und bewegten sich kompetent und selbstsicher; Eigenschaften, die stark machen und die sie auf ihrem zukünftigen Weg durchs Leben brauchen.

Besonders interessierten mich die verschiedenen Möglichkeiten, wie Kindern akademische Konzepte im praktischen Alltag vermittelt werden. So lernten sie z.B. die verschiedenen Zutaten abzumessen, die für das Backen des Brotes erforderlich sind, das wir jeden Tag gemeinsam assen. Dann konnten sie beobachten, wie aus dem zähen, feuchten Teig beim Backen ein köstlicher Brotlaib entsteht. Könnte ihnen eine theoretische wissenschaftliche Lektion soviel Wissen in diesem frühen Alter vermitteln?

Sie schälten Äpfel, legten die Scheiben zum Trocknen auf ein Dörrgerät und bereiteten so kleine Snacks für einen späteren Zeitpunkt zu. Wieder hatten sie etwas Wichtiges gelernt. So bauten sie jeden Tag an ihrem individuellen Lerngerüst.

Es war eindrucksvoll zu sehen, wie viele verschiedene Aktivitäten das Haus und der Garten zu bieten haben. Daraus konnten die Kinder dann ihre jeweilige Beschäftigung selber wählen. Mit sehr wenig Einmischung seitens der Erwachsenen konnten sie auch gelegentliche Konflikte, die in einer Gruppe entstanden, erfolgreich selber lösen. Als ich dies beobachtete, dachte ich, dass diese Kinder ein besonders gutes Verhältnis zu ihren Eltern, Familienangehörigen und Lehrerinnen und Lehrern haben müssen, die ihnen als Vorbild für ein gutes Zusammenleben dienen.

Eigentlich war meine Aufgabe im Labyrinth, das Werk von Magda Gerber mit Eltern und professionellen Betreuerinnen und Betreuern zu teilen. Aber als ich begann, die Kinder zu beobachten, fragte ich mich, welches Wissen ich hier vermitteln sollte. Ganz sicher war ich die, die hier etwas lernen würde, und wie gerne hätte ich die Zeit angehalten, meine Kolleginnen und Kollegen in den Staaten

gebeten zu kommen, um sich in der Praxis anzusehen, was Magda Gerber uns gelehrt hat.

Ein Ort wie dieser, wo Kinder noch auf Bäume klettern, Sandburgen bauen und mit Steinen und Holz kreativ sein dürfen, das wäre mein Traum für alle Kinder. Dieses Haus, in dem Kinder respektiert und in ihrer individuellen Eigenart akzeptiert werden, wo man ihnen die Zeit zugesteht, die jedes einzelne in seinem persönlichen Lernprozess benötigt, zeigt vorbildlich, wie unsere Kleinen aufwachsen sollten.

Es ist mir natürlich auch bewusst, dass Geist und Philosophie dieses Ortes für Kinder kein Zufall sind. So wie das grosse alte Haus, das auch nach 400 Jahren noch immer sicher steht, nicht zufällig entstanden ist. Am Anfang stand eine Vision, ein Traum und die Überlegung, was unsere Kleinsten wirklich brauchen, um ihr volles Potential ausschöpfen zu können. Sorgfältig und mit grosser Aufmerksamkeit wird jeder Tag geplant. Und Zeit gibt man ihnen, wertvolle Zeit, damit sie jeden Schritt auf ihrem Weg machen, dabei jede Fertigkeit erlernen können, bevor sie den nächsten Schritt in Angriff nehmen.

Regina Messer und die Eltern der Kinder haben verstanden, dass das Fundament fürs Lernen und Leben hier gelegt und die Infrastruktur hier geschaffen wird, die ein ganzes Leben lang tragen und halten müssen.

Während des Seminars mit Eltern und professionellen Betreuerinnen spürte ich, dass auch sie den Traum von einer besseren Welt für unsere Kinder in sich tragen. Wir sprachen über die Schwierigkeiten und Erfolgsmomente bei unserer Arbeit mit Kindern und Familien und über die oft fehlenden finanziellen Mittel. Auf Grund der gegenwärtigen Wirtschaftslage ist dieses Problem heute auf der ganzen Welt erkennbar. In dem Zusammenhang fällt mir ein Satz von Magda Gerber ein, der in den letzten Jahren zu einer wahren Herausforderung für mich geworden ist. Sie fragt: „Warum sollen unsere Kinder nicht das Aller-

beste bekommen, was unsere Gesellschaft zu bieten hat?“ Diese Frage ist es wirklich wert, beantwortet zu werden. Ich verliess das Låbihus mit bervollem Herzen. So viel habe ich wåhrend meines kurzen Besuchs gelernt – von den Kindern, den Betreuerinnen und Betreuern und den Eltern, die am Seminar teilgenommen haben. Ich sehne mich danach, irgendwann wieder hin zu fahren, in der Zwischenzeit kehre ich aber regelmåssig in Gedanken und Tråumen an diesen Ort zurück.

Übersetzung aus dem Amerikanischen: Dorlis Brcking, Uttigen



Vorstand

Elsbeth Maring-Walther
Präsidentin
Eichgutweg 50
3053 Münchenbuchsee
Tel. 031 869 50 03

Hans Wüthrich-Bäbi
Ressort Finanzen
Juraweg 48
3053 Münchenbuchsee
031 869 15 52

Anita Gilomen Matys
Ressort Personal
Mattenstutz 4
3053 Münchenbuchsee
Tel. 031 869 54 61

Claudia Moser-Studer
Sekretariat
Eichgutweg 49
3053 Münchenbuchsee
Tel. 031 862 01 08

Daniel Lehmann
Parkweg 53
3053 Münchenbuchsee
Tel. 031 862 03 35

Brigitte Zanelli-Fuchs
Starenweg 11
3052 Zollikofen
Tel. 031 914 14 66

Regina Messer
Vertretung MitarbeiterInnen ohne Stimmrecht
Mühlestrasse 39
3053 Münchenbuchsee
Tel. 031 911 91 06

Hörbi Frutiger
Berater ohne Stimmrecht
(2007 Auslandsaufenthalt)
Mühlestrasse 39
3053 Münchenbuchsee
Tel. 031 869 33 29

Mit freundlicher Unterstützung von:



SCHWENDIMANN AG
Abfallentsorgung und Transporte



Kindertagesstätte Läbihus

Mühlestrasse 39
Postfach 397
3053 Münchenbuchsee
Telefon 031 869 34 44
Fax 031 869 34 45
www.laebihus.ch
kita@laebihus.ch

Redaktion:
Claudia Moser-Studer
Auflage: 120 Ex.

